

Grabungen im Schlosshof

Seit Sommer 2014 wird hier im Hof des Schweriner Schlosses in einer ca. 45 m langen, 5 m breiten und 4 m bis 5 m tiefen Trasse ein begehrbarer Medienkanal gebaut. Er soll künftig alle Versorgungsleitungen aufnehmen, so dass weitere Bodeneingriffe entfallen. Da bekannt ist, dass das Schloss auf einer slawischen Burg steht, wurde das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern von Anfang an in das Tiefbauprojekt eingebunden.

Etwa 1 m unter dem Hofpflaster zeigten sich in der Tiefbautrasse erwartungsgemäß jungslawische Schichtpakete, nochmals einen Meter tiefer jedoch ein gut erhaltener Burgwall des 10. Jahrhunderts, der von der Trasse schräg geschnitten wird. Damit hatte an dieser Stelle niemand gerechnet, denn man war bisher davon ausgegangen, dass der Schlossgrundriss mit dem Wallverlauf übereinstimmt.

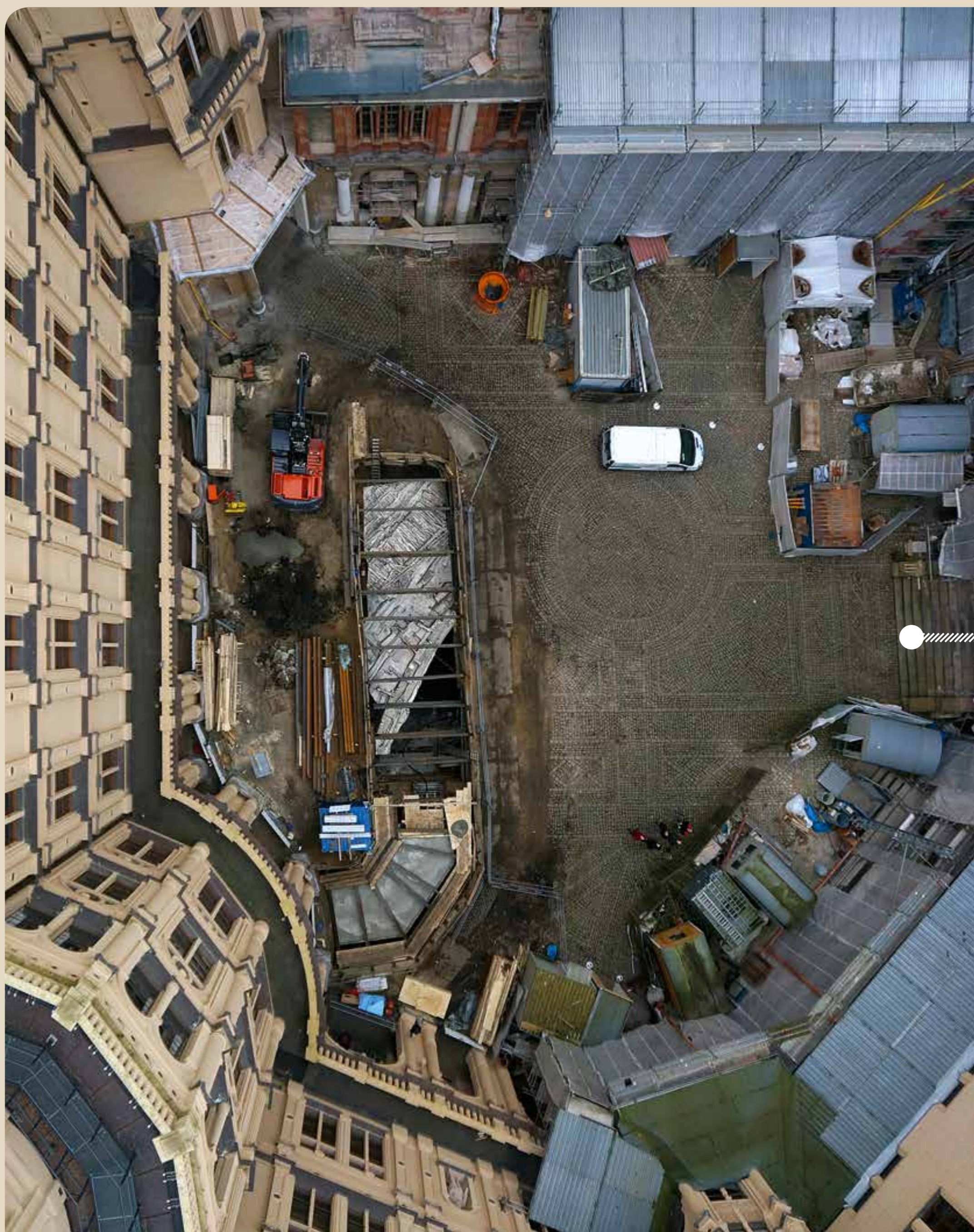


Abb. 2: Der älteste Schweriner Burgwall in der Tiefbautrasse von 2014/2015 (Fotomontage). Die Hölzer werden innerhalb der Trasse abgebaut und in Absprache mit der Landtagsverwaltung soweit wie möglich konserviert.

Fotograf/Graphik: Christian Hartl-Reiter



Abb. 1: Reiterstatue des Obotritenfürsten Niklot über dem Nordportal des Schlosses. Stolz bezieht sich der Bauherr, Großherzog Friedrich-Franz II. von Mecklenburg-Schwerin auf seine slawischen Vorfahren:

HIER STAND ZUR WENDENZEIT EINE BURG KAMPFBEREIT,
DIE BARG DEN KÖNIG MISTIZLAV/
HELD NIKLOT LOBESAN WAR DIESES HAUSES AHN,
BEFESTIGTE DIE STAMMBURG BRAV.

Zusätzlich zur konventionellen archäologischen Dokumentation wird der Schweriner Burgwall dreidimensional fotografiert (*»structure from motion«* – Verfahren, Bearbeitung durch Christian Hartl-Reiter). Solche Aufnahmen, die sich auch zu Filmsequenzen zusammenfügen lassen, gibt es von keinem anderen Burgwall in Mecklenburg-Vorpommern. Sie ermöglichen Blickweisen, die am realen Befund nicht möglich sind, z. B. wegen der Stahlträger, mit der die Tiefbautrasse aus statischen Gründen ausgesteift werden muss.

Grabungen im Schlosshof

Beim Bau des Schlosses ab 1845 wie auch bei späteren Bau-
maßnahmen wurden unter dem heutigen Gebäudebestand
mehrfach Wallkonstruktionen freigelegt. Dadurch entstand
die Annahme, die historisch überlieferten Burgwälle seien mit
den jetzigen Baufluchten weitgehend deckungsgleich. Die ak-
tuellen Grabungen haben jedoch gezeigt, dass diese Auffas-
sung zumindest für den ursprünglichen Burgwall nicht zutrifft,
der mit einem Durchmesser von ca. 45 m bis 50 m kleiner war.

Die älteste Burg Schwerin entstand ab 942 nach Chr. und wur-
de ab 965 massiv verstärkt. In der 1. Hälfte des 11. Jahrhun-
derts wurde diese Burg aufgegeben und durch einen erwei-
terten Neubau ersetzt. Das Schloss steht wahrscheinlich auf
dem Wall dieser jüngeren slawischen Burg.

Wie sah eine slawische Burg aus?

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es etwa 160 slawische Bur-
gen. Schwerin gehört zu den Inselburgen, ebenso wie Groß
Raden. Dort wurde auf den Resten einer slawischen Siedlung
mit Heiligtum und Ringwall ein Archäologisches Freilicht-
museum errichtet, das seinen Besuchern einen Einblick in das
Leben im 9./10. Jahrhundert ermöglicht. Der Wall der ältesten
Burg Schwerin ist vom Durchmesser her gut mit dem Ringwall
von Groß Raden zu vergleichen.

Der Schweriner Burghof war bebaut – verkohlte Reste eines
in Blockbauweise errichteten Hauses wurden 2014 in der Tief-
bautrassen freigelegt, ein weiteres Haus 1999 am Nordrand des
Schlosshofs archäologisch untersucht. Wie viele Gebäude ins-
gesamt im Hof standen, wie sie angeordnet waren und wel-
che Funktion sie hatten, ist nicht bekannt.

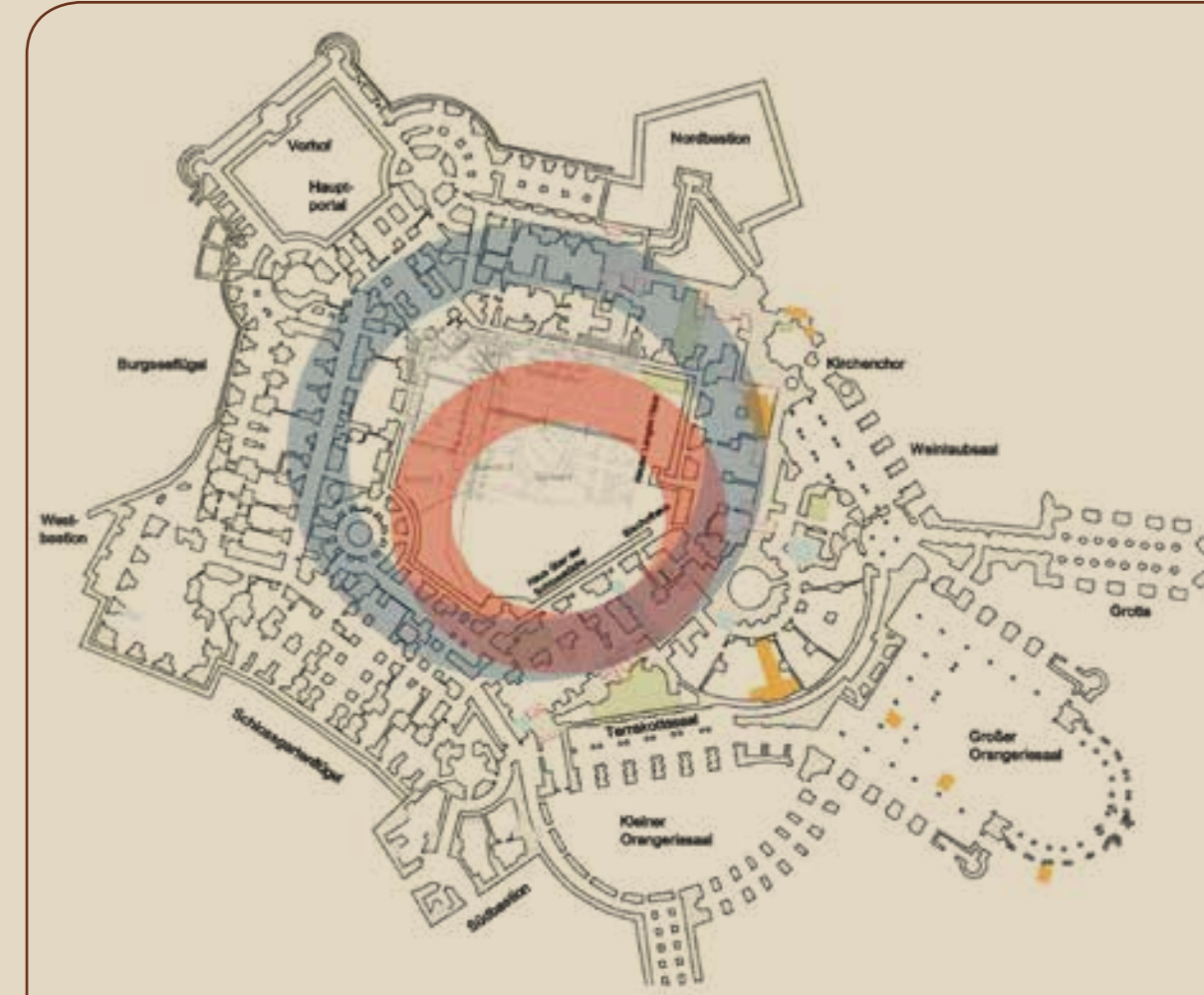


Abb. 3: Blau gekennzeichnet: bisher bekannter bzw. vermuteter Wallverlauf (jüngerer Wall). Rot gekennzeichnet: 2014 entdeckter Wall, gebaut ab 942, verstärkt ab 965 nach Chr.
Graphik: Dr. Detlef Jantzen, Plangrundlage: Torsten Dressler



Abb. 4: Archäologisches Freilichtmuseum Groß Raden mit dem rekonstruierten Ringwall.
Foto: Dr. Fried Ruchhöft

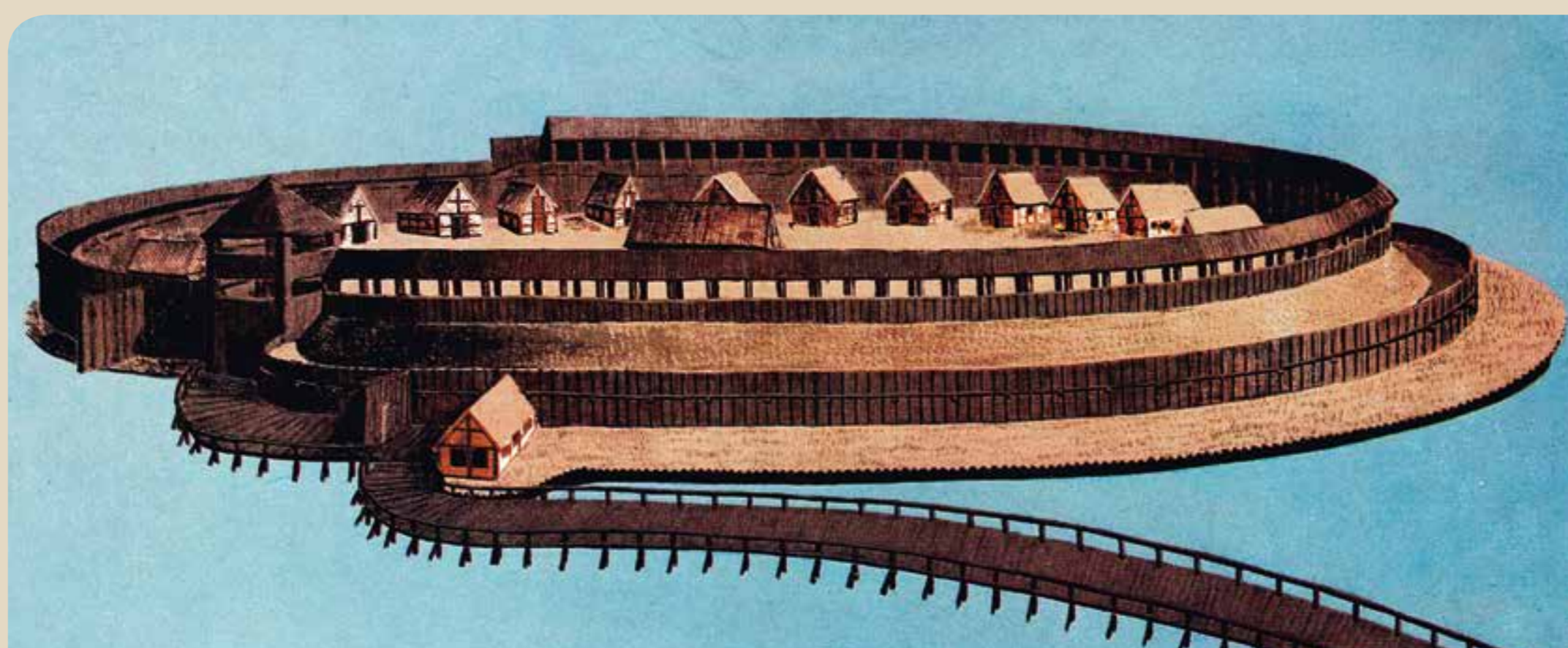


Abb. 5: Rekonstruktion der slawischen Burg Behren-Lübchin (ab Ende 10. Jahrhundert), von der Größe und Zeitstellung mit der erweiterten Burg Schwerin vergleichbar.
Quelle für die Abbildung: E. Schüldt: Der Holzbau bei den nordwestslawischen Stämmen vom 8. bis 12. Jahrhundert, Berlin 1988.